

Gottesdienst mit Band, 16.5.21, Predigt zu Lukas 18, 1-8
«Beten und nicht aufgeben» (Dorette Abderhalden)

Jesus erzählte seinen Jüngern ein Gleichnis, um ihnen zu sagen, dass sie allezeit beten und sich nicht entmutigen lassen sollten:

In einer Stadt lebte einen Richter, der nicht nach Gott fragte und auf keinen Menschen Rücksicht nahm. In der gleichen Stadt lebte auch eine Witwe. Sie kam immer wieder zu dem Richter und bat ihn: «Verhilf mir in der Auseinandersetzung mit meinem Gegner zu meinem Recht!» Über eine längere Zeit wollte der Richter nicht. Aber dann sagte er sich: «Ich fürchte zwar Gott nicht, und was die Menschen denken, ist mir gleichgültig. Aber dieser Witwe will ich, weil sie mir lästig ist, Recht verschaffen, damit sie am Ende nicht noch kommt und mich ins Gesicht schlägt.» Und der Herr sprach: Hörst, was dieser ungerechte Richter da sagt! Sollte nun Gott seinen Auserwählten, die Tag und Nacht zu ihm schreien, nicht Recht verschaffen, und sollte er ihre Sache aufschieben? Ich sage euch: Er wird ihnen Recht verschaffen, und zwar schnell.

Bloss: wird der Menschensohn, wenn er kommt, den Glauben antreffen auf Erden?

Liebe Gemeinde

Schon am letzten Sonntag hat Christoph eine Predigt zum Thema «Gebet» gehalten und ich möchte dieses Thema heute fortsetzen. Der Auslöser war nicht nur, dass der vergangene Sonntag im Kirchenjahr genau dieses Motto trug, nämlich die Aufforderung: «Rogate = Betet». Ein ähnliches Motto hat der heutige Sonntag, der «Exaudi = Erhöre!» heisst. Dieser Name leitet sich von Psalm 27,7 ab, wo es heisst: «Herr, höre mein lautes Rufen, sei mir gnädig und erhöre mich!» Der eigentliche Anlass aber, wieder einmal über das Gebet zu predigen, war ein Gespräch in unserem Konventsteam, welches wir kürzlich miteinander hatten. Schon seit mehreren Jahren haben wir uns immer wieder Gedanken darüber gemacht, wie wir das Gebet stärker in unserem Gemeindeleben verankern könnten. Und etwas ernüchtert haben wir festgestellt: fast alle Anläufe, die wir in den vergangenen Jahren gemacht haben, um zu verschiedenen Formen des Gebets einzuladen, sind auf wenig Echo gestossen, hatten abnehmende Teilnehmerzahlen und sind deshalb irgendwann wieder versandet. Diese Tatsache steht in direkter Spannung zu meiner Vermutung, dass viele unter Ihnen, wenn ich Sie fragen würde, ob sie Gebet grundsätzlich wichtig fänden, dies wahrscheinlich klar bejahen würden.

Ich finde es nicht hilfreich, wenn wir wegen diesem Widerspruch ein schlechtes Gewissen haben und uns selbst (oder einander) mangelnde geistliche Disziplin vorwerfen. Ich habe aber auch keine Lust, wieder eine neue Gebetsform in unserer Gemeinde anzuzetteln, die dann einfach wieder zu einer «Übung» wird, welche die besonders pflichtbewussten Gemeindeglieder aus Treue mitmachen, deren Zweck uns aber letztlich nicht klar ist.

Ich möchte vielmehr heute Morgen mit Ihnen zusammen der Frage nachgehen: Woher kommt denn eigentlich dieser Widerspruch? Warum kann man beim Beten ermüden und was genau macht uns müde? Und was sagt Jesus selbst zum Thema Gebet?

Wir finden in den Aussagen Jesu ein paar Hinweise darauf, **was Beten nicht ist, bzw. wie wir nicht beten sollen**. Darüber hat Christoph am letzten Sonntag ausführlich gesprochen, ich will nur noch einmal das Wichtigste zusammenfassen. In der Bergpredigt sagt Jesus: «Macht es nicht wie die Heuchler - sie beten, um sich den Leuten zu zeigen», mit anderen Worten: sie ziehen **eine fromme Show** ab. Ich glaube, in dieser Gefahr stehen wir heute nicht mehr so sehr, und zwar nicht deshalb, weil wir immun wären gegen Heuchelei, sondern weil man heutzutage mit Beten in den Augen anderer Leute keine Punkte mehr sammeln kann. Das war damals anders. Die zweite Falle beim Beten ist, dass wir es als **fromme Leistung** missverstehen, für die wir - das ist die logische Konsequenz und gleichzeitig der Fallstrick - von Gott eine entsprechende Belohnung erwarten. Dazu sagt Jesus: *«Macht es nicht wie die Heiden - sie meinen, sie werden ihrer vielen Worte wegen erhört. Euer Vater weiss, was ihr braucht, noch ehe ihr ihn bittet.»*

Hier sind wir nun bereits mitten im Spannungsfeld, das sich auftut, wenn wir die biblischen Aufforderungen zum Gebet ernst nehmen. Einerseits entlastet mich diese Aussage Jesu enorm: nämlich, dass Beten kein Leistungssport ist und dass also die Gleichung «je länger, je häufiger, je inbrünstiger mein Gebet, desto eher wird es erhört» nicht aufgeht. Aber andererseits frage ich mich: Wenn mein Vater im Himmel ja weiss, was ich brauche, noch bevor ich ihn bitte - wozu soll ich ihn überhaupt noch bitten? Und warum heisst es dann in der Einleitung zu unserem heutigen Predigttext, Jesus habe dieses Gleichnis erzählt, um seine Jünger dazu zu motivieren, **allezeit zu beten und darin nicht nachzulassen**? Klingt das nicht *doch* wieder nach Leistungssport? Und ist es nicht vielleicht genau diese Spannung, von der wir uns hin- und hergerissen fühlen, wenn es um die Frage geht, ob wir an einem Gebetstreffen teilnehmen sollen oder nicht?

Schauen wir unser Gleichnis von heute etwas genauer an.

Der Evangelist Lukas (das Gleichnis finden wir nur bei ihm) gibt in der Einleitung indirekt zu, dass wir beim Beten ermüden und aufgeben können. Und es liegt auf der Hand, warum: Das grösste Rätsel und der grösste Motivationskiller beim Beten ist doch, dass es manchmal den Eindruck macht, unsere Gebete würden von Gott nicht erhört. Ich finde es interessant, dass in diesem Exaudi-Vers, der dem heutigen Sonntag seinen Namen gegeben hat, der Psalmdichter genau diesen Zweifel ausdrückt, wenn er betet: *«Herr, höre mein lautes Rufen, sei mir gnädig und erhöre mich!»*

Dahinein ruft Lukas nun: «Gebt nicht auf! Lasst nicht nach mit Beten!» - und dann erzählt er dieses Gleichnis. Ganz wichtig für unser Verständnis ist: hier handelt es sich um ein so genanntes **Kontrastgleichnis**. Das heisst: Jesus zeigt uns im Bild dieses Richters nicht einen *Vergleich* mit Gott, sondern das *Gegenteil* von dem, wie Gott ist. Diesem Richter sind alle **Menschen egal**. Es geht ihm nur darum, dass er seine Ruhe hat. Gott hingegen ist dieser **Hirte, der einem einzelnen Schaf** nachgeht, das verloren gegangen ist - ohne Mühe, Schweiß und Schmerzen zu scheuen. Gott hat sein **Liebstes** hingegeben, um jeden einzelnen Menschen zu retten und für sich zu gewinnen.

Die Witwe ist dem Richter **lästig**, weil sie hartnäckig ihr Recht einfordert. Das ist es schliesslich, was ihn doch noch zum Handeln bewegt. **Gott aber liebt uns zutiefst**, er

leidet mit, er ist voll für uns da - *das* ist es, was mit dem Ausdruck «seine Auserwählten» gemeint ist. Gemeint ist nicht, dass ein paar besonders fromme Menschen von Gott bevorzugt werden, sondern dass er uns mit einer persönlichen, zutiefst engagierten Liebe liebt - so, wie ein Liebender seine Geliebte, oder Eltern ihr eigenes Kind.

Der Richter **will sich lange Zeit nicht** um die Angelegenheit dieser Witwe **kümmern**. Es gibt keinen Grund dafür, ausser dass er **einfach keine Lust** hat. Von Gott aber sagt Jesus in diesem Gleichnis: «Er wird euch Recht schaffen - und zwar schnell!»

Hier haben wir ein Problem: nämlich dass Gott für unser Empfinden manchmal *überhaupt nicht schnell* auf ein Gebet antwortet. Vielleicht bedeutet aber «schnell» im Zusammenhang mit einer Gebetserhörung einfach «so schnell wie möglich». Ich vermute zum Beispiel, dass es viele Gebete gibt, die Gott gerne erhören würde, die aber den Willen und die Entscheidung einer Drittperson mit einschliessen, deren Persönlichkeit Gott auch ernst nimmt und sie deshalb nicht einfach übergeht. Und so gibt es wahrscheinlich noch viele andere Zusammenhänge, die uns verborgen sind, die aber mit dazu beitragen, dass Gebetserhörungen auf sich warten lassen.

Einen Zusammenhang allerdings nennt Jesus am Schluss explizit - und ich muss Ihnen gestehen, dass diese Aussage sehr gemischte Gefühle in mir weckt. Jesus beendet das Gleichnis mit einer Frage: **«Bloss - wird der Menschensohn, wenn er kommt, den Glauben antreffen auf Erden?»** Im Zusammenhang mit dem Gleichnis klingt das für meine Ohren so: «Wenn eure Gebete für euer Empfinden zu lange nicht erhört werden, dann haltet daran fest: Es liegt *garantiert* nicht daran, dass Gott taub wäre oder dass ihr ihm egal wärt oder dass er keine Lust hätte, euch zu helfen oder dass sein Herz, seine Aufmerksamkeit und seine Kraft euch nicht zu 100% zugewandt wäre. Ihr habt einen Vater im Himmel, der bis ans Äusserste geht in seiner Liebe zu euch. **Die Frage ist vielmehr: Habt ihr Glauben? Vertraut ihr ihm?** Vertraut ihr ihm auch dann, wenn sich zunächst einmal Hindernisse in den Weg stellen?»

Diese Frage ist mir deshalb unbehaglich, weil sie den Eindruck erweckt, die Verantwortung dafür, ob ein Gebet erhört wird oder nicht, werde an uns delegiert. Sie ist mir auch unbehaglich, weil ich weiss, dass wir «Glauben» nicht einfach aus uns selbst produzieren können. Und ich habe Mühe mit dieser Frage, weil nicht jeder Mensch die gleichen Voraussetzungen hat, um Gott vertrauen zu können. Auch die Formulierung ist merkwürdig: warum spricht Jesus von *dem* Glauben? (Mit bestimmtem Artikel: «Wird der Menschensohn *den* Glauben auf der Erde finden?») Was könnte mit **dem** Glauben gemeint sein? Bei einem kurzen Streifzug durch die Evangelien finden wir einige Menschen, zu denen Jesus sagt: **«Dein Glaube, bzw. dein Vertrauen hat dich gerettet (oder geheilt)!»** Zu diesen Menschen gehören: Der blinde Bartimäus, der sich von Menschen, die ihn daran hindern wollen, nicht entmutigen lässt, Jesus um Hilfe anzurufen, bis Jesus auf ihn aufmerksam wird. Es gehören die Freunde des Gelähmten dazu, die ein Hausdach abdecken, um mit ihrem kranken Freund zu Jesus durchzudringen. Es gehört die Sünderin dazu, die sich nicht scheut, ins Haus eines Pharisäers zu schleichen, um Jesus ihre Liebe zu zeigen, obwohl sie weiss, dass sie von den anwesenden Zuschauern zutiefst abgelehnt wird. Es gehört die Frau mit Blutfluss dazu, die es nicht wagt, Jesus direkt anzusprechen, sondern die nur von hinten sein Gewand berührt, um geheilt zu werden.

«Dein Glaube hat dich gerettet» sagt Jesus zur syrophönizischen Frau, die hartnäckig, demütig und gleichzeitig kühn um die Heilung ihrer Tochter bittet, obwohl sie weiss, dass sie als Fremde kein Anrecht darauf hat. Und es wird dem von Aussatz geheilten Samaritaner gesagt, der als einziger unter zehn Leprakranken zu Jesus zurückkehrt und sich für seine Heilung bedankt. **Es sind ausnahmslos Menschen, die Hindernisse überwinden, um in die Gegenwart Jesu zu gelangen.**

Glauben ist demnach ein vertrauensvolles, erwartungsvolles, hartnäckiges, demütiges und gleichzeitig verwegenes, zutrauendes und oft auch verzweifeltes sich Wenden an Gott, das sich nicht mehr darum kümmert, was andere Menschen denken. Und offenbar gibt es Situationen, in denen die Kraft eines solchen Glaubens **zusammenwirken** muss mit Gottes Liebe und seinem Willen zu helfen, damit es zu einer Gebetserhörung kommt.

Ich bin überzeugt, dass Lukas diese Geschichte erzählt, weil er und seine Freunde auch daran gelitten haben, dass Gebete manchmal scheinbar nicht erhört werden. Oder dass es manchmal lange dauert.

Was ich diesem Gleichnis mit Sicherheit entnehme ist, dass Jesus uns mit dem Kontrastbild dieses Richters nochmals verdeutlicht, dass das **nicht an Gottes Herzen und Charakter liegt**. Und dass bei unserem Beten, insbesondere **beim Durchhalten im Gebet unser Gottesbild eine entscheidende Rolle spielt**. Haben wir - nicht bewusst, aber in den tieferen Schichten unseres Herzens - noch die Vorstellung in uns, Gott sei taub, er habe sich von uns abgewandt, er sei unberührt von unserem Schmerz oder er habe aus unerfindlichen Gründen einfach keine Lust, uns zu helfen? Oft ist es genau dann, wenn Gebetserhörungen auf sich warten lassen, dass solche verzerrten Vorstellungen von Gott, die in unserem Herzen schlummern, an die Oberfläche kommen und uns bewusst werden. Und dann - das sagt uns dieses Gleichnis - ist es sehr wichtig, dass wir gegen diese falschen Vorstellungen ankämpfen. Dass wir darüber mit Gott ins Gespräch kommen und diese schiefen Bilder korrigieren lassen von ihm und von den biblischen Aussagen über ihn. Denn diese falschen Vorstellungen lähmen unser Beten, und sie lähmen unseren Glauben. Ich habe am Anfang die schwindenden Teilnehmerzahlen bei unseren Gebetsanlässen erwähnt. Vielleicht leuchtet es Ihnen nach der heutigen Predigt ein, dass wir beim Beten für wichtige Anliegen nicht aufgeben sollten. Aber vielleicht fragen Sie sich immer noch, warum wir auch *gemeinsam* beten sollten. In der Bergpredigt sagt Jesus, wir sollten das stille Kämmerchen aufsuchen zum Beten. Aber auch im gemeinsamen Gebet liegt eine geheimnisvolle Kraft. Darum wird es am Sonntag nach Pfingsten gehen.